

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 20/2 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.2.58284

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Sara MAMONE, *Paris et Florence: deux capitales pour une reine, Marie de Médicis*, Paris (Seuil) 1990, 280S.

Die 1987 ursprünglich auf Italienisch erschienene Studie ist zu Recht sofort ins Französische übersetzt worden, weil Mamone den Franzosen eine Periode ihrer Geschichte erschließt, die vielen Mißverständnissen ausgesetzt ist und die ohne eine genaue Kenntnis der italienischen Verhältnisse kaum zu verstehen ist. Außerdem hatte Marie de Médicis, wie die Franzosen die Gemahlin ihres Königs Heinrich IV. nennen, schon zu Lebzeiten unter dem antiitalienischen Affekt der Franzosen zu leiden, der auch nach ihrem Tod die Historiographie immer wieder an einer gerechten Beurteilung ihrer Person und ihres Wirkens gehindert hat. Wenn Mamone als Italienerin mit kritischer Distanz zu Marie – sie hält sie für eine Person »sans grande imagination« (S. 15) –, aber auch mit viel Sachverstand und Einfühlungsvermögen deren Weg zur französischen Königin, Regentin und schließlich zur entmachteten Verbannten nachzeichnet, dann ist sie durch eine bewundernswerte Offenheit für die Denkgewohnheiten jener Zeit in der Lage, die großen Zusammenhänge aus wichtigen Einzelercheinungen herauszuarbeiten und damit den Franzosen eine zentrale Episode des 17. Jahrhunderts neu zu entschlüsseln. In zwölf informativen Kapiteln verfolgt sie von den Hochzeitsfeierlichkeiten in Florenz im Jahre 1600 bis zur Entmachtung Mariens durch ihren Sohn Ludwig XIII. im Jahre 1617 deren Aufstieg als eine Abfolge von Spektakeln, in denen jeweils Leitgedanken ins Visuelle übersetzt wurden.

Im Mittelpunkt des Bandes stehen die Wechselbeziehungen zwischen Italien und Frankreich zu einem Zeitpunkt, wo Italien noch zusammen mit Spanien auf dem Kultursektor dominierend ist, Florenz vom Prestige der Renaissance zehrt und die Medici noch nicht den wirtschaftlichen Niedergang der Apenninenhalbinsel im 17. Jahrhundert zu spüren bekommen, sondern ihren Reichtum durch gezielte Heiratspolitik zur Hebung des Prestiges ihrer Familie nutzen. Marie hat viele Prätendenten, die um ihre Hand anhielten, zurückweisen, aber auch viele Jahre warten müssen, bis ihr Onkel, der Großherzog Ferdinand I., sie dem französischen König Heinrich IV. zur Frau gab. Dynastischer Ehrgeiz der Medici und politisches Kalkül des französischen Königs haben diese Verbindung begünstigt. Heinrich IV. war bei den Medici hoch verschuldet und benötigte überdies die guten Beziehungen dieser Familie zum Papst, damit seine kinderlose Ehe annulliert und der Weg zu einer neuen Verbindung frei wurde. Er konnte durch seine Heirat seine Schulden etwas reduzieren und zu den vielen illegitimen nun endlich auch legitime Kinder bekommen. Marie gebar ihm fünf Kinder, ohne daß er deshalb von seinen Mätressen abgesehen hätte. Als er sich 1610 endlich entschloß, sie in St. Denis zur Königin krönen zu lassen, fand die Zeremonie noch statt, Mariens triumphaler Einzug in Paris wurde hingegen durch die Ermordung Heinrichs IV. hinfällig. Sie ließ sich sofort zur Regentin und ihren minderjährigen Sohn Ludwig zum König erheben, bevor einer von Heinrichs IV. natürlichen Söhnen durch eine Koalition mit der italienfeindlichen Hocharistokratie Thronpräntionen geltend und dem Nachkommen aus einer Verbindung des Königs mit einer Italienerin die Herrschaft streitig machen konnte. Dieser Schachzug kann Marie durch ihre Berater nahegelegt worden sein. Er verstieß jedenfalls gegen die Gewohnheit, das Begräbnis des alten und die Proklamation des neuen Königs miteinander zu verbinden. Die Königsweihe wird erst später in Reims nachgeholt, nachdem Ludwig XIII. bereits »par la création du lit de justice inaugural la sanction immédiate de l'organe législatif et juridique suprême de la ville et du royaume (le parlement de Paris)« (S. 193) erhalten hat. Ob dieser Vorgang tatsächlich, wie Mamone meint, den Übergang vom mittelalterlichen zum absolutistischen Königtum bedeutet, hängt von der Definition des Begriffs Absolutismus ab, den die Verf. ebenso unpräzise verwendet wie den Begriff Barock. Dies tut jedoch der eigentlichen These des Buches keinen Abbruch, daß nämlich Marie Feste inszeniert hat, um diese politische Aktion der Öffentlichkeit akzeptabel zu machen. Diese Art der Darstellung von politischen Operationen meint der im Titel vorkommende Begriff des »spectacle«, der also nicht nur das Theater als Teilbereich des literarischen Lebens, sondern die

Inszenierung und das Theatralische umfaßt, die die Mächtigen seit dem ausklingenden 16. Jahrhundert anstreben und die für die Entfaltung des Theaterkonzepts der Neuzeit wesentlich sind.

Wenn man vom Theaterkonzept des 19. Jahrhunderts ausgeht, demzufolge die Bühne dem Kultursektor zugewiesen und als Bildungsanstalt verstanden wird, dann kann man auf den Gedanken kommen, hier würde ein ungenauer Theaterbegriff verwendet. Wenn man aber wie Mamone die neuere italienische Forschung etwa von Zorzi zum Zusammenhang von Bühnenraum (»la scena«) und politischem Raum (»la città«) zugrunde legt, dann wird hier die zentrale Perspektive eingenommen, in der die Entwicklung des italienischen Theaters stattgefunden hat. Nur so kann dessen Bedeutung für das europäische Theater der Neuzeit überhaupt erst angemessen verstanden werden. Der Literaturhistoriker erfährt hier Zusammenhänge, die durch eine Beschränkung auf die Gattungstradition der Dramenliteratur nie in den Blick kämen, während umgekehrt die politische Geschichte durch theater-, kunst- und kulturgeschichtliche Komponenten mehr Profil erhält. Die Frankreichtournee von Berufsschauspielertruppen, die unter der Rubrik der sogenannten *commedia dell'arte* häufig verkürzt dargestellt wird, oder die Entwicklung der Oper werden von Mamone in den ursprünglichen politischen und gesellschaftlichen Kontext integriert, wodurch deren Initialfunktion für das europäische Theater der Neuzeit überhaupt erst richtig ermessen werden kann. Andererseits wird die Aussageweise der Festbeschreibungen und damit deren historischer Quellenwert erst durch die Nähe zur Inszenierung von Festen und durch deren Theatralik voll verständlich. Mamone liest die Fest- und Bildprogramme als Theaterhistorikerin und übersetzt sie virtuos in die Sprache des heutigen Historikers. Sie macht sich dadurch zum Dolmetscher einer Welt, die heute leider oft nicht nur dem Laien, sondern auch dem Fachmann verschlossen bleibt. Die Transposition der Aussage in die Welt der Götter und Heroen und die Einkleidung der Botschaft in traditionelle Klischees gewinnt hier ihren Sinn zurück. Man liest selten so einleuchtende und zugleich verständnisvolle Interpretationen von Schriften und Bildern, die durch das Odium der Auftragskunst belastet und durch den Untergang des Ancien Régime völlig abgewertet worden sind. Man sollte deshalb dieses Werk jenen in die Hände geben, die einen Zugang zur Mentalität des 17. Jahrhunderts suchen.

Paris und Florenz werden im Buch als Theaterzentren angesprochen. Es soll nämlich der Nachweis geführt werden, daß Maries Weg nach Frankreich die Vermittlung der hochentwickelten italienischen Theaterkultur begünstigt hat. Die politische Nutzung der Inszenierung von Macht durch die Medici ist zum Kristallisationspunkt für die Entfaltung des Staatsspektakels im französischen Absolutismus und für die damit verbundene Verwandlung des Theaterwesens geworden, die beispielsweise an der Metamorphose der Ritterspiele in höfische Ballette abzulesen ist. Sieht man von der fragwürdigen Argumentation mit Maries florentinischem Naturell ab, so ist dieser Nachweis hier überall überzeugend gelungen und durch eine minutiöse Dokumentation abgesichert, die aus dem vorliegenden Werk einen unentbehrlichen Bezugspunkt aller künftigen Forschung zur politischen Geschichte wie zur Kultur-, Kunst- und Theatergeschichte der ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts in Frankreich macht. Ikonographische Materialien werden ausgiebig und in vorzüglichen Reproduktionen abgebildet, so daß alle wichtigen Gemälde und Stiche aussagekräftige Belege liefern, die aus diesem Buch einen kostbaren Bildband machen. Reichhaltige Archivalien sichern den Gedankengang ab, wobei zur Straffung der Argumentation bei besser erforschten Bereichen auf die Standardliteratur verwiesen und nur in den hier erstmals umfassend dargestellten Wechselwirkungen von Politik und Spektakel auf die Quellen zurückgegangen wird.

Sara Mamones Monographie ist ein unentbehrliches Grundlagenwerk für alle, die sich mit den französisch-italienischen Beziehungen im allgemeinen und den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts in Frankreich beschäftigen.

Volker KAPP, Kiel